



Foto: Cecilie_Arcurs/E+ via Getty Images

Werte sichtbar machen

Landwirtschaft ist mehr als das Erzeugen von Nahrungsmitteln. Sie schafft gesellschaftliche und ökologische Werte. Diese Wertschöpfung im offenen Dialog sichtbar und messbar zu machen und eine monetäre Vergütung zu erreichen – das sind Ziele der vorgestellten Ansätze.

Die Autorin



Dr. Ulrike Schneeweiß
Freie Wissenschaftsautorin,
Hannover
www.wibior.de
info@wibior.de

Regionalwert AG

Um die Beziehung zwischen Verbrauchern und Landwirten zu stärken, hat Christian Hiß die Regionalwert AG Freiburg gegründet. Als Rechtsform hat der ehemalige Pflanzenbauer und heutige Vorstand die Bürgeraktiengesellschaft gewählt. „Dieser rechtliche Rahmen passt am besten zu unseren Zielen“, erklärt Hiß. „Wir bringen Stadt und Land zusammen, Erzeuger mit verarbeitenden Betrieben und Verbrauchern.“ Zwischen den 25 beteiligten Erzeuger-, verarbeitenden und Handelsbetrieben herrscht dementsprechend reger Austausch und großer Zusammenhalt. Vierteljährlich finden Partnertreffen statt, auf den Betrieben oder – coronabedingt – digital.

Zukunftsinvestition: Das Kapital der Aktionäre wird in die beteiligten Betriebe eingebracht. Dafür gibt es unterschiedlichste Modelle: „Wir verpachten beispielsweise

Immobilien oder Flächen an Landwirte“, erklärt Hiß. „In anderen Fällen ist die AG Gesellschafter einer Kommanditgesellschaft, die einen Hof betreibt.“ Wichtig ist ihm, klar zu sagen, dass die Regionalwert AG ausschließlich Eigenkapital vergibt, das gewinn- und verlustbeteiligt ist, und insofern nicht mit einer Bank vergleichbar ist. Die 2006 gegründete AG ist noch immer in der Phase des Aufbaus, sagt Christian Hiß: „Wir finanzieren in erster Linie Existenzgründer, deren Betriebe erst einmal Gewinn erwirtschaften müssen“, erklärt er. Anleger der Regionalwert AG investieren daher in die Zukunft. Bisher hat die AG keine Dividende in monetärer Form an ihre Aktionäre ausgeschüttet. „Die Rendite unserer Anleger ist mehr als Geld“, sagt Hiß: „Ihr Gewinn sind regionale, sozial-ökologische Mehrwerte.“

Deshalb erstattete die AG ihren knapp 1.000 Investierenden zunächst nur nichtfinanziell

Bericht: anhand von über 60 Indikatoren für die Entwicklung der Anlagen. Inzwischen gibt es zusätzlich einen monetären Bericht. „So oder so bewegen wir uns immer im Rahmen der Ökonomie“, betont Christian Hiß. „Auch Nachhaltigkeitsgüter sind betriebswirtschaftliche Werte.“ Landwirte können sich beispielsweise aus regionalen Quellen versorgen, anstatt sich in die Abhängigkeit von global agierenden Konzernen zu begeben. „Die Art der Erfolgsrechnung herkömmlicher Anlageformen stimmt oft nicht“, sagt Hiß: „Kurzfristige finanzielle Gewinne gehen dabei häufig mit dauerhaften Verlusten für unseren Lebensraum einher.“ Die Aktionäre der Regionalwert AG beschreibt er dagegen als „weitsichtige Realisten“, die auf bleibende Werte bauen. Inzwischen hat das Model Schule gemacht und weitere Regionalwert AGs haben sich gegründet, etwa in Hamburg und Berlin-Brandenburg.



Foto: Chrisabella Rappold, Regionalwert Leistungen GmbH

Mithilfe der Nachhaltigkeitsanalyse können Betriebe prüfen, wie nachhaltig sie wirtschaften.

Instrumente: Die Regionalwert AG hat zwei Instrumente für Landwirte entwickelt, die die Nachhaltigkeit ihrer Betriebe evaluieren und steigern möchten. Im Rahmen des Forschungs- und Entwicklungsprojekts „Richtig rechnen in der Landwirtschaft“ in Kooperation mit der Forschungsgesellschaft Agronauten e.V. entstanden die Regionalwert-Nachhaltigkeitsanalyse und die Regionalwert-Leistungsrechnung. Mithilfe der Nachhaltigkeitsanalyse können Betriebe prüfen, wie nachhaltig sie wirtschaften und in welchen Bereichen sie gegebenenfalls nachbessern können.

Die Leistungsrechnung ergibt den monetären Wert geschaffener gesellschaftlicher und ökologischer Nachhaltigkeitsgüter. Das Tool umfasst Listen von 200 solcher Nachhaltigkeitsgüter in den drei Dimensionen Ökologie, Soziales und Regionales. Landwirte können ihre eigenen Tätigkeiten in den jeweiligen Bereichen erfassen. In der Dimension Ökologie finden sich Kategorien wie der Erhalt der Bodenfruchtbarkeit, Biodiversität und Klima- und Wasserschutz. Unter soziale Leistungen fallen etwa das Vermitteln und der Erhalt von Fachwissen und die Schaffung regionaler Arbeitsplätze,

in der Dimension Regionales finden sich etwa die Stärkung regionaler Wirtschaftskreisläufe und der wirtschaftlichen Souveränität der Region.

Anhand der Analyse können Landwirte ihre Leistungen für den Erhalt einer gesunden Landwirtschaft und ihre Beiträge für die Gesellschaft transparent und nachvollziehbar darlegen. Sie gibt ihnen Argumente an die Hand, mit denen sie gegenüber Politik und Gesellschaft eine gerechte Vergütung ihrer erbrachten Leistungen auf allen Ebenen fordern können. Ziel der Arbeit der Regionalwert AG Freiburg ist es, die finanzielle Vergütung der ökologischen, sozialen und regionalökonomischen Beiträge der Landwirtschaft zu erreichen. Das könnte beispielsweise im Rahmen der europäischen Gemeinsamen Agrarpolitik geschehen. Eine beispielhafte Berechnung der Regionalwert-Leistungen eines Obstbauhofes ergibt, dass diese Vergütungen etwa dreimal so hoch zu sein hätten wie die faktisch gezahlten, flächenabhängigen EU-Subventionen.

Regionaler Dialog: Zudem streben die Beteiligten der Regionalwert AG die angemessene

Vergütung durch den Produktpreis an. „Dass Landwirte die Mehrkosten für nachhaltiges Handeln nicht über den Produktpreis bezahlt bekommen, ist ein Stückweit ein Versagen unseres Marktes“, meint Christian Hiß. Ein fairer Preis sollte sich zusammensetzen aus den verschiedenen produktbezogenen und Nachhaltigkeitsleistungen und auch als solcher ausgewiesen sein.

Auch weiterhin betreibt die Regionalwert AG Freiburg Forschungs- und Bildungsprojekte. Die Beteiligten halten Vorträge und Vorlesungen an Hochschulen und betreuen Bachelor- und Masterarbeiten. Zusammen mit dem Softwarehersteller SAP und gefördert vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales entwickelte die AG die Software „Quarta Vista“. Das „Navigationssystem für werteorientierte Unternehmen“, wie es die Entwickler nennen, ermöglicht eine Erfolgsrechnung aus den vier Blickwinkeln Ökonomie, Ökologie, Wissen und Gesellschaft.

Aktuell läuft das Projekt „Wertbildung im Dialog“: Verbraucher und Verbraucherinnen werden online gefragt, wie viel ihnen Nachhaltigkeitsleistungen wert sind. Dazu be-

kommen sie 114 Euro virtuelles Geld, das Äquivalent des Pro-Kopf Anteils deutscher Bürger an den europäischen Subventionen für Landwirte. Dieses Geld können sie investieren in Güter wie die Bodenfruchtbarkeit, Biodiversität oder Ausbildung. Ein Teil der Befragten wird im Anschluss, teils online und teils in Workshops, zu Maßnahmen und Wirkungen nachhaltigen Wirtschaftens weitergebildet. Im Ergebnis soll erhoben werden, wie sich die jeweilige Weiterbildung und Information auf die Entscheidungen der Bürger auswirkt.

Langfristig sei es wichtig, betont Hiß, dass ein Dialog über ökonomische, ökologische und soziale Leistungen der Landwirtschaft in regionalen Räumen geführt werde. Regional verankerte und vernetzte Landwirtschaft, argumentiert die Regionalwert AG, stärke die wirtschaftliche Autonomie eines Raumes sowie die Resilienz der Region gegenüber Marktschwankungen und globalen Entwicklungen. Und sie berücksichtigt die natürlichen Stoffkreisläufe, die Grundlage ihres Wirtschaftens. Denn, so heißt es in einer Veröffentlichung der AG: „Landwirtschaft lebt von einem intakten Verhältnis zu den Ökosystemen im Umfeld der Betriebe.“

Sozialer Ökohof

Den Dialog zu stärken zwischen Gesellschaft und Landwirtschaft, aber auch unter den Landwirten, das ist auch Eike Hornbostels Anliegen.

Dialogforen: In Zusammenarbeit mit der Deutschen Bundesstiftung Umwelt hat der niedersächsische Landwirt und Diplom-Sozialwirt das öffentliche Gesprächs- und Austauschforum „Zwischen wirtschaftlichem Kalkül und ethischer Verantwortung“ gegründet. Coronabedingt kann das Projekt statt 2020 erst in diesem Jahr so richtig starten. Bei einer Veranstaltung mit Biolandwirten und -landwirtinnen aus dem nördlichen Emsland, die Anfang November stattfand, wurden mögliche Dialogformate – online und in Präsenz – konzipiert.

Besonders am Herzen liegt dem heutigen Geschäftsführer des Sozialen Ökohofs St. Josef e.V. in Papenburg der Austausch zwischen Bio- und konventionellen Landwirten. „Es ist traurig zu sehen, dass sich zwischen diesen beiden Gruppen ein Spalt gebildet hat“, meint er. Zuletzt seien viele in der Landwirtschaft tätige Menschen nicht mehr dialog- sondern nur noch demonstrationsbereit gewesen. „Dabei ist es gerade jetzt wichtig, dass wir gemeinsam über Lösungen nachdenken“, findet Hornbostel.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist aus Hornbostels Sicht das Verhältnis der Landwirtinnen und Landwirte zu den Verbraucherinnen und Verbrauchern. „Erzeuger haben sich daran gewöhnt, ihre Produkte einfach

abzugeben, und ihre Arbeit damit als beendet zu sehen“, beobachtet er. Zur Landwirtschaft gehöre aber auch der Kontakt und die Beziehung zu den Verbrauchern und Verbraucherinnen, die Weitergabe von Wissen über Herkunft, Entstehung und Verarbeitung von Lebensmitteln. Diese Aspekte soll das Projekt mithilfe der Dialogforen fördern. „Ich sehe die Kommunikation als essenziellen Bestandteil meiner Tätigkeit“, sagt Hornbostel, „und ich möchte den Dialog untereinander und mit der Gesellschaft über das Projekt hinaus fest etablieren.“

Gelungene Inklusion: Die Weitergabe von Wissen und Integration von Landwirtschaft und Gesellschaft sind auch Kernanliegen des Sozialen Ökohofs St. Josef. Auf dem Bioland-Betrieb arbeiten 70 Menschen mit körperlichen, psychischen oder mentalen Einschränkungen. Sie haben hier die Möglichkeit, sich zum Werker in verschiedenen Berufen ausbilden zu lassen, etwa in der Landwirtschaft oder im Gartenbau.

Damit erhalten sie die Perspektive, auf den ersten Arbeitsmarkt vermittelt zu werden. „In manchen Fällen gelingt das gut“, berichtet Hornbostel. Andere sind auf sogenannten Außenarbeitsplätzen tätig. Sie arbeiten beispielsweise in Bauunternehmen, Tischlereien, Garten- und Landschaftsbaubetrieben oder etwa an Tankstellen, werden aber über den Sozialen Ökohof entlohnt und ver-

sichert. Viele verbringen ihr gesamtes Erwerbsleben auf dem Ökohof. „Durch den Ökolandbau geben wir den Menschen die Chance, sich ihren Möglichkeiten und Neigungen entsprechend zu entwickeln“, sagt Hornbostel. „Die Arbeit hier ist ausgesprochen gut geeignet für Menschen mit verschiedensten Einschränkungen.“

Hornbostel erklärt, worauf es ankommt: „Auf unserem Hof ist jede Tätigkeit wichtig, oft sogar unerlässlich: Die Tomatenpflanzen müssen pikiert, Kartoffeln geerntet, Gemüse muss gereinigt, verpackt und geliefert sowie das Essen zubereitet werden“, beschreibt er die täglichen Aufgaben. Das motiviert: „Alle müssen bei uns mit anpacken, alle werden gebraucht. Ein eventuelles Handicap tritt dabei in den Hintergrund.“ Die Beschäftigten identifizierten sich mit ihrer Arbeit und mit dem Betrieb, erzählt Hornbostel, der Zusammenhalt untereinander und die Motivation, etwas zu leisten, seien sehr hoch. Für ihn ist das eine gelungene Form von Inklusion – eine, die man eigentlich gar nicht wahrnimmt.

Zu dem Trägerverein gehören zwei hundertprozentige Töchter: eine gGmbH betreibt den Hof und eine GmbH den angeschlossenen Bioladen. Der Großteil des Betriebsertrages wird als Gehalt an die Beschäftigten ausgezahlt. Zudem finanziert sich der Hof aus den staatlichen Fördermitteln für Werkstätten für behinderte Menschen.



Gelungene Inklusion auf dem Sozialen Ökohof St. Josef: Bei der gemeinsamen Arbeit wachsen Zusammenhalt und Motivation.

Foto: Sozialer Ökohof St. Josef e.V.

regiosöl

Nicht jeder gesellschaftliche und ökologische Mehrwert, der durch landwirtschaftliche Maßnahmen oder Tätigkeiten entsteht, lässt sich auf der Ebene einzelner Betriebe abbilden. „Wir haben festgestellt, dass die Region der ideale Bezugsraum für Ansätze zur Wertschöpfung durch die Landwirtschaft ist“, sagt Simone Sterly. Die Agraringenieurin koordiniert das Verbundprojekt „Ansätze für die Erfassung und Honorierung von sozialen und ökologischen Leistungen des Ökolandbaus auf regionaler Ebene“ (regiosöl) am Institut für Ländliche Strukturforschung der Goethe-Universität Frankfurt/Main. Und sie sagt: „Die Wertschöpfung in einer Region ergibt sich eben nicht in jedem Fall aus der Aufsummierung der Leistungen der einzelnen Betriebe.“

Regionale Effekte: Im natürlichen Wasserhaushalt etwa wirken regionale Prozesse und Gegebenheiten, und das über längere Zeiträume. Der Einfluss einzelner Betriebe ist oft kaum festzustellen oder nachzuweisen. Auch zusammenhängende Brachflächen zum Schutz von Großwild entstehen meist nur, indem mehrere Betriebe beitragen. Umgekehrt bedeutet es für den einzelnen Hof keinen konkreten Mehrwert, Brachflächen für den Artenschutz oder Retentionsflächen für Hochwasser vorzuhalten. Auf regionaler Ebene aber trägt er zum Schutz von Mensch, Natur/Landschaft und Infrastruktur bei. Ziel des Projektes ist es, Landwirtinnen und Landwirte stärker zu motivieren, solche gesellschaftlichen Beiträge zu leisten. „Wir wollen Anreize für bestimmte Verhalten oder Verhaltensänderungen schaffen, statt nur die Zahlung von Aufwandsausgleich anzubieten“, sagt Simone Sterly.

regiosöl bearbeitet Fragestellungen, die sich teilweise aus vorangegangenen Projekten auf EU-Ebene zur Untersuchung öffentlicher Leistungen und Ökosystemleistungen der Landwirtschaft ergeben haben. In dem vom Bundesprogramm Ökologischer Landbau und andere Formen nachhaltiger Landwirtschaft (BÖLN) für insgesamt drei Jahre geförderten Projekt sollen Indikatoren definiert werden, die den gesellschaftlichen Mehrwert landwirtschaftlicher Leistungen einer Region messbar machen. In der ersten Phase ging es zunächst darum festzustellen, welche Daten für so einen Katalog von Indikatoren überhaupt nutz- und verfügbar sind, erklärt Sterly. „Und wo sind Lücken? Welche Informationen brauchen wir noch, beispielsweise zu regionalen Wertschöpfungsketten?“

Methodenkoffer für die Praxis: Die Projektbeteiligten, zu denen auch die Regionalwert AG Freiburg gehört, sind im Austausch mit regionalen Akteuren wie den Bioverbänden, Regionalbewegungen oder Verwaltungseinheiten. Eine gewisse Einschränkung, gibt Sterly zu bedenken, ergebe sich für das Projekt durch die alleinige Betrachtung der Biolandwirtschaftsbetriebe einer Region. Daten zur Belastung oder Verbesserung der Luftqualität, der Artenvielfalt oder des Grundwassers lassen sich nicht immer einfach nach Urhebern oder deren Wirtschaftsweisen aufschlüsseln. „Unsere erarbeiteten Methoden und Ergebnisse sind aber natürlich auch für die konventionelle Landwirtschaft gültig“, betont sie. „Im Ergebnis möchten wir für alle Indikatoren einen quantitativen Wert angeben können“,

erläutert die Koordinatorin. „Wir möchten einen praxistauglichen Methodenkoffer erarbeiten, mit dessen Hilfe jede Region ihr eigenes Profil der gesellschaftlichen Leistungen der Landwirtschaft erstellen kann.“

Die Honorierung der beschriebenen Leistungen soll nach Möglichkeit ebenfalls auf regionaler Ebene realisiert werden. Als denkbare Modelle nennt Sterly die Regionalbudgets aus dem europäischen Strukturfonds oder auch landesfinanzierte Förder-schienen im Rahmen von LEADER (einem Maßnahmenprogramm der Europäischen Union, mit dem seit 1991 modellhaft innovative Aktionen im ländlichen Raum gefördert werden). ■

Links

<https://www.regionalwert-ag.de/>
<https://www.regionalwert-leistungen.de/>
<https://www.quartavista.de/>
<https://www.sozialer-oekohof.de/>
<https://www.ethik-wirtschaft.de/>
<https://www.ifls.de/>
https://www.fisaonline.de/projekte-finden/details/?tx_fisaresearch_projects%5Bp_id%5D=14975&tx_fisaresearch_projects%5Baction%5D=projectDetails&tx_fisaresearch_projects%5Bcontroller%5D=Projects&cHash=c9b57336b4c17f436f85a04f83206e42
<https://www.netzwerk-laendlicher-raum.de/dorf-region/leader/leader-kurz-erklart/>



Foto: landpixel.de

Das Verbundprojekt regiosöl möchte ein umfassendes Bild der Nachhaltigkeitsleistungen landwirtschaftlicher Öko-Betriebe für die Region liefern.